

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 11 (1954)

Heft: 1

Rubrik: Der zuckerkrankte Bill Talbert zwang das Schicksal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der zuckerkranke Bill Talbert zwang das Schicksal

Bei einer Erkrankung der Bauchspeicheldrüse und einer damit verbundenen Störung der Zucker- und Fettverbrennung im Stoffwechsel wird der Mensch «zuckerkrank». Seit Jahrzehnten bemühen sich die Aerzte und Forscher den Diabetikern zu helfen. Es gibt ein Mittel, das die Krankheit aufhält, die Folgeerscheinungen weitgehend paralyisiert und den erkrankten Menschen am Leben erhält — das Insulin, von deutschen Wissenschaftlern entdeckt und von den Kanadiern Banting und Best veredelt und in schlackenfreiem Zustand hergestellt. Ohne Insulin müssten Millionen Menschen sterben. Ein Mittel zur sicheren und ständigen Heilung der Diabetes gibt es leider noch nicht. Die Zuckerkranken sind stille Heroen, die ihr Schicksal stumm ertragen, täglich wenigstens einmal sich selbst die Injektionsspritze in den Körper treiben und das lebensnotwendige Medikament auf diese Weise zuführen. Mit dieser Insulinkur geht eine strenge Diät einher, deren unbedingte Einhaltung sehr viel Selbstdisziplin und ein hohes Mass an Verzicht auf irdische Genüsse erfordert. Jede «Sünde» wider diese Diät rächt sich bitter in Zusammenbrüchen, die stundenlange Bewusstlosigkeit und absolute Lebensgefahr auslösen. Diese kurze Krankheitsbeschreibung ist notwendig, um die Leistung eines Sportsmannes zu ermes- sen, der seit seinem 9. Lebensjahr an Zucker leidet und trotz dieses Handicaps seit einem Jahrzehnt zur Spitzenklasse der Welt in seiner Disziplin gehört. Es ist der amerikanische Tennisspieler

Bill Talbert.

In Cincinnati kam er zur Welt und wuchs als Sohn wohlhabender Eltern sorglos und unbekümmert heran. Als Bill neun Jahre alt war, stellten die Eltern fest, dass der Junge zwar unerhörte Mengen von Nahrung konsumierte, aber trotzdem immer magerer wurde und zudem ständig an der Wasserleitung hing. Sie liessen Bill untersuchen und es stellte sich heraus, dass Bill Zucker hatte. Er blieb mehrere Wochen im Hospital und wurde dann nach Hause entlassen. Ganz allmählich gewöhnte er sich daran, dass seine Speisen gewogen und besonders zubereitet wurden, dass er sich Injektionen zu verabfolgen hatte und mit 14 Jahren war sein körperlicher Zustand so gut, dass er wieder

begann, Sport zu treiben. Sein Vater kaufte ihm eine Tennisausrüstung und Bill entwickelte sich schnell zu einem der besten amerikanischen Jugendspieler.

Während seiner ganzen Schulzeit blieb er fleissig im Training und bereits mit 19 Jahren startete er erstmals in Forest-Hills bei den amerikanischen Meisterschaften. 1941 findet man ihn bereits an 16. Stelle der amerikanischen Rangliste. 1952 gewann das Paar Bill Talbert—Gardner Mulloy die amerikanische Meisterschaft und 1946 kam Bill zum ersten Male in die Davis-Cup-Mannschaft, die damals Australien mit 5:0 überfuhr.

Während der zwei Jahrzehnte, die Bill mittlerweile auf den Tennisfeldern der Welt hinter sich gebracht hat, gewann er 26 nationale Meisterschaften, spielte achtmal in der Davis-Cup-Mannschaft und steht zurzeit im Doppel an 2. Stelle der amerikanischen Rangliste. Im Dezember des vergangenen Jahres war er Captain der amerikanischen Davis-Cup-Mannschaft.

Als die Zeitungsleute erst herausgebracht hatten, dass Bill Diabetiker ist, schlachteten sie diese «Sensation» natürlich weidlich aus, — inzwischen ist aus dem Rummel eine fast ehrfürchtige Achtung vor diesem Mann geworden, der trotz dieses Handicaps zu einem der besten Tennisspieler der Welt wurde. Er hat inzwischen auch ein Ehrenamt in der Vereinigung zur Bekämpfung der Zuckerkrankheit übernommen und steht Hunderten, die sich hilfesuchend an ihn wenden, mit Rat und Tat zur Verfügung. Schon sein Vorhandensein, allein, sein Beispiel und seine feine Haltung als schwerkranker Sportsmann haben Tausenden und Abertausenden neuen Mut und neue Lebensfreude gegeben. Man hat festgestellt, dass die Zuckerkranken Amerikas heute in weit grösserer Zahl Sport — und insbesondere natürlich den Tennissport — betreiben, als früher.

Im Laufe der Jahre hat Bill sich 12 000 Spritzen gemacht und ist dabei eine halbe Million Kilometer gereist. 1948 heiratete er und inzwischen ist er Vater von zwei kerngesunden Buben geworden. Das Tennisspielen will er noch lange nicht aufgeben.

Das ist das Beispiel eines Tennisspielers. Sicher gibt es ähnliche Beispiele unter den Millionen der Fussballspieler. Aber die «Fakultät» spielt ja keine Rolle. Entscheidend ist das Vorbild, das hier gezeigt sein sollte.

Was ist Sport?

An einem Diskussionsabend in Innsbruck über das Thema «Kultur und Sport» definierte Prof. C. Schir den Sport wie folgt:

«Sport kann als freiwillige, von jedem Erwerbsstreben freie, auf Leistung gestellte, wettkampfmässig betriebene, nach bestimmten Regeln ausgeübte körperliche Betätigung charakterisiert werden.» Wir müssen im Sport mehr sehen als im Sportgeschehen, die in ihm haftenden Werte erkennen und versuchen, eine gerechte Einstellung zum Sport zu erhalten. Dabei sollen Entartungen des Sports nicht übersehen werden. Wir dür-

fen im Sport nicht nur das Negative sehen, das wohl fast bei allen kulturellen Bestrebungen festgestellt werden kann, sondern ein Mittel der Leibeserziehung, die ein Teil der Erziehung ist. In der Zielsetzung liegt die Heranbildung zur gesunden, charakterfesten, gemeinschaftsaufbauenden Persönlichkeit, die aber nur dann einen Erfolg verspricht, wenn der ganze Mensch einbezogen wird. Im Ausgleich zwischen Kultur und Sport müssen die richtigen Zusammenhänge gefunden werden, dann wird auch der Sport die richtige Beurteilung finden.

Leibeserziehung darf im Leben des Menschen nicht fehlen, weil der Mensch nicht nur intellektuelle Fähigkeiten und Bedürfnisse hat. Ja, ich vertrete die Ansicht, dass jeder Mensch, der Anspruch auf Allgemeinbildung erheben will, auch ein Mindestmass an Körperbildung mitbringen muss. Diese kann ihm nur eine vernünftige Leibeserziehung sichern. Wir kennen heute die engen Wechselbeziehungen zwischen Geistigem und Körperlichem im Menschen; und wir wissen ganz genau, dass auch die geistige Leistungsfähigkeit und charakterliche Stärke eine körperliche Grundlage haben. Letztere so gut wie möglich zu gestalten und zu erhalten, ist wieder Aufgabe der Leibeserziehung.

Dr. Hans Groll